Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Postkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 79 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Samstag den 4. April 1931 — 56. Jahrgang



Politische Ostergedanken.

Es ist der uralte Kreislauf: auf die Nacht folgt der Tag, auf das Dunkel die Helle, auf den Winter der Frühling, auf den Schmerz die Freude.

Uralter Kreislauf! Aber immer wieder erfreut und erhebt er den Menschen. Ja, er macht das Leben erst lebenswert. Denn schließlich sind Hoffnung und Zuversicht alles. Der Mensch, der in trüben Tagen nicht mehr hoffen kann, fällt der Verzweiflung anheim.

Ostern aber ist so recht das Fest der hoffnungsfreudigen Zuversicht, ist das Fest des Sieges über die Gewalten des Todes. Vorüber ist die Düster der Karwoche, vorüber die Trauer um den Erlöser, den sie gemartert und ans Kreuz geschlagen haben. Denn er ist auferstanden!

*

In diesem Jahre klingt die frohe Osterbotschaft des Christentums hinein in eine böse Welt. Hader und Streit unter den Parteien, Grollen und Seufzen überall, Nöte, Sorgen und Entbehrungen fast in jedem Hause, eine ungeheure Arbeitslosigkeit mit ihren verderblichen Folgen wirtschaftlicher und moralischer Art! Die politischen Gegensätze waren in unserem Volke wohl noch niemals so zugespitzt wie in diesen Tagen. Der Freund versteht den Freund nicht mehr und der Bruder nicht mehr den Bruder. Blutige Zusammenstöße aus parteipolitischen Motiven sind allmählich zur Selbstverständlichkeit geworden. Ja, man wundert sich kaum mehr über den politischen Mord.

Auch draußen in der „hohen Politik" Unrast und Mißtrauen. Was ist — um nur ein Beispiel herauszugreifen — aus den schönen Worten des französischen Außenministers Briand von den „Vereinigten Staaten von Europa" geworden? Deutschland und Oesterreich sind im Begriffe, einen bescheidenen Schritt nach diesem Ziele zu tun — und schon fällt Briand selber und fallen Frankreichs Verbündete und Trabanten über uns her und tun so, als sollte durch die deutsche Zollunion ganz Europa in Brand gesteckt werden!

*

Aber nicht nur die Politik, auch die Wirtschaft wandert „im finsteren Tal". Man kann sogar sagen, daß die schwere Wirtschaftskrise der letzte Grund ist für die Zerfahrenheit in der inneren Politik Deutschlands. Auf allen Ständen lasten schwere wirtschaftliche Sorgen. Bauer, Handwerker und Geschäftsmann, Arbeiter und Angestellter, Kaufmann, Beamter, Industrieller, sie alle spüren die große Not unserer Zeit. Von den fünf Millionen Arbeitslosen sprachen wir schon. Was ist schon alles an Plänen erdacht worden, um die schwere Wirtschaftskrise wenigstens zu lindern! Bis jetzt war alles vergeblich. Man hofft und hofft aber noch kann sich diese Hoffnung nicht auf reale Tatsachen stützen.

*

Dergestalt also ist die Lage in den Tagen, da die Osterglocken das Auferstehungswunder künden. Dürfen wir auch politischen Osterglauben, dürfen wir politische Osterhoffnung haben? Wir bejahen diese Frage uneingeschränkt. Die ruhmreiche Geschichte des deutschen Volkes, die ein fortwährendes Auf und Nieder gewesen ist, beweist uns, daß noch immer in Schicksalstagen und in Schicksalsjahren der Glaube des Volkes an die eigene Kraft und die Liebe zum Vaterland allen Gewalten zum Trotz sich durchgerungen haben und schließlich auch den Sieg erkämpften. Ohne Kampf freilich hat es noch nie einen Sieg gegeben. Immer aber sind wir Sieger geblieben, wenn wir als ein Volk des Glaubens und der Hoffnung zusammenstanden. Wir dürfen nur das Vertrauen zu uns selbst und den Glauben an unser Vaterland und seine Zukunft nicht verlieren. Wir müssen uns an die ewige Osterbotschaft halten, daß nach Leid und Schmerz wieder Freude wird, daß auf Niedergang Aufstieg folgt und nach dem Tode das Leben!

*

Daran freilich hat es in den Nöten und Wirren der Nachkriegszeit immer gefehlt: an dem Gefühl der Zusammengehörigkeit, an dem Bewußtsein, daß unser Volk einig sein muß, wenn es seine Stellung in der Welt wieder erringen will, daß Parteikämpfe nicht Selbstzweck sein dürfen, sondern daß sie nur dann einen Sinn haben, wenn man sie betrachtet und führt als Mittel zu dem hohen Ziele, unser Vaterland wieder vorwärts und aufwärts zu führen. Nur in diesem Glauben können wir um die Schicksalsgestaltung unseres Vaterlandes ringen in der Innenpolitik wie in der Außenpolitik. Und nur wenn die Liebe zum Volk und zum Vaterland uns durchdringt, können Parteihader und Parteistreit verstummen, können die Klassengegensätze ausgeräumt werden, kann wahre Bruderliebe in uns entflammen!

*

Osterstimmung also muß unsere Herzen erfüllen. Dann kommen wir auch zu Glaubensmut und zu Glaubensstärke. Mit Glaubensmut und Glaubensstärke aber haben die ersten Anhänger des Christentums die zahlreichen Feinde, die gegen sie ankämpften, überwunden, haben sie den Sieg des Glaubens über den Unglauben erfochten. Das muß und kann uns auch in den politischen und wirtschaftlichen Nöten unserer Zeit helfen: das treue Zusammenstehen, das opferbereite Hoffen, der Glaube an die bessere Zukunft. Ostern bringt uns die frohe Botschaft vom ewigen Leben, die frohe Botschaft, daß auf die Finsternis von Golgatha das Leuchten der Auferstehung folgt. Schöpfen wir aus dieser frohen Botschaft auch frohe Hoffnungen für unser Volk und Vaterland. „Und dräut der Winter noch so sehr, mit trotzigen Gebärden, und streut er Eis und Schnee umher — es muß doch Frühling werden!" Draußen erleben wir nun wieder das Wunder der Auferstehung in der Natur, und was wollte Gott wohl lieber, als daß wir dieses Wunder auch innerlich erführen und erlebten? In diesem Sinne trotz aller Sorgen und Nöte unserer Zeit:

Frohe Ostern!

Der Konflikt bei den Nationalsozialisten

Die SA.-Führer Ostdeutschlands sagen sich los.

Berlin, 3. April.

Die Redaktion des Goebbels-Organs „Der Angriff" übermittelt der Presse eine Erklärung des von Hitler als Gruppenführer Ost abgesetzten Hauptmann Stennes, die auch von den Führern der Gaustürme Berlin, Brandenburg-Ostmark, Mecklenburg, Pommern und Schlesien unterzeichnet ist.

In der Erklärung sagt Hauptmann Stennes, der Treubruch Hitlers, den er noch gestern für unmöglich gehalten habe, sei Tatsache geworden. Getragen von dem Vertrauen der ihm, Stennes, unterstellten SA-Verbände habe er die Führung der Bewegung in den genannten Provinzen übernommen.

Schließlich heißt es:

„Die revolutionäre Schwungkraft der SA. ist durch die politische Leitung der NSDAP. mit bürgerlich-liberalistischen Tendenzen durchsetzt worden. Damit ist der Lebensnerv einer Bewegung getroffen worden, von der erwartet werden konnte, daß sie das soziale Elend des deutschen Volkes beheben würde. Die politische Leitung hat das Volk um diese Erwartung betrogen, indem sie versuchte, aus der nationalsozialistischen Kampfbewegung eine Partei zu machen, die sich in nichts von anderen Parteien unterscheidet."

Verlegung des Hauptquartiers der SA. — Die Gauleitung Mecklenburg-Lübeck gegen Stennes.

Berlin, 4. April.

Die Spaltung zwischen Hauptmann Stennes und Hitler hat zur Folge gehabt, daß die Berliner SA. die Räume in der Hedemannstraße, ihrem bisherigen Hauptquartier, verließ und in die Matthäi-Kirchstraße übersiedelte. Ob Schriftleitung und Sekretariat des „Angriff" folgen werden, steht noch nicht fest, da Göbbels und Hitler neben dem Verleger Süsserott Inhaber der Anteile sind. Der „Angriff" ist nach einer Erklärung der NSDAP. nicht mehr deren Parteiblatt. Von der Redaktion und dem Personal des „Angriff", insgesamt etwa 156 Angestellten, sind 145 SA.-Leute oder stehen doch auf Seiten von Stennes, so daß dadurch das Erscheinen des Blattes für die nächsten Tage in Frage gestellt scheint, da Goebbels kaum in so kurzer Zeit einen neuen Redaktionsstab und andere Angestellte finden dürfte.

Alle Vermittlungsaktionen scheinen gescheitert zu sein. In der Hedemannstraße fand eine große Konferenz statt, an der die leitenden Persönlichkeiten der NSDAP. teilnahmen.

Der Geschäftsführer des Berliner Gaues der NSDAP. Dr. Meinshausen, erklärte auf Anfrage, daß die Lage nach dem Auszug derjenigen SA.-Mitglieder, die hinter Stennes stehen, für die NSDAP. durchaus günstig sei. Es sei auch gelungen, den „Angriff" wieder in den Besitz der Partei zu bekommen. Selbstverständlich würden nur diejenigen Personen gehalten, die 100prozentig treu seien.

Schwerin, 4. April. Im Zusammenhang mit dem Konflikt um den bisherigen Berliner SA.-Führer Stennes ist der Oberführer des SA.-Gausturmes Mecklenburg-Lübeck, Püstow, aus der NSDAP. ausgeschlossen worden. Püstow hatte sich hinter Stennes gestellt. Die Gauleitung läßt ausdrücklich erklären, daß die SA. Mecklenburg nicht hinter der Bewegung um den Hauptmann Stennes stehe.

Hitler in Weimar.

Weimar, 2. April. Die Nationalsozialisten veranstalteten eine große Massenkundgebung, auf der Adolf Hitler, Dr. Goebbels, Hauptmann a. D. Göring und der Fraktionsvorsitzende im Thüringer Landtag, Sauckel, sprachen. Adolf Hitler führte u. a. aus: In Weimar habe sich wieder einmal die Schattenseite unseres deutschen Volkes gezeigt: die Gesinnungslosigkeit, die Preisgabe aller Versicherungen und Programme. Das wahre deutsche Volk befinde sich jedoch bereits im Lager der Nationalsozialisten, und nach diesem Tage käme erst recht wieder ein Tag des Emporsteigens. Die nationalsozialistische Bewegung sei politisch noch jung und stehe im Kampfe. Die Nationalsozialisten seien wieder frei und könnten so reden, wie ihnen ums Herz sei. Der 1. April werde den Nationalsozialisten eine weitere Million Wähler einbringen. Er wird der schwärzeste Tag in der Geschichte der Deutschen Volkspartei werden.

Im Anschluß sprach Dr. Goebbels. Er ging auf die inneren Säuberungsprozesse in der Partei ein, die vor allem in den Großstädten vorgenommen werden müßten. Um die Reichshauptstadt gehe der Kampf der Nationalsozialisten bereits seit fünf Jahren, obwohl die Partei ein Jahr lang verboten gewesen. Ein Entgiftungsprozeß, dem ein jahrzehntelanger Vergiftungsprozeß vorausgegangen ist, kann innerhalb von fünf Jahren noch nicht beendet sein.

Nach einem Fackelzug durch die Straßen der Stadt verließen Hitler und Goebbels Weimar.

Frick nach München abgereist.

Dr. Frick war, gleich nachdem er von seinem Posten als thüringischer Innenminister zurückgetreten war, nach München abgereist.

Ein Aufruf Adolf Hitlers.

München. Adolf Hitler veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Aufruf an die Nationalsozialisten, Parteigenossen und SA-Männer, in dem es u. a. heißt:

Im Wirkungsbereich der SA-Gruppe Ost wurde ein Komplott geschmiedet, dessen Ausbruch zu einer schweren, ja vielleicht endgültigen Katastrophe für die ganze nationale Bewegung Deutschlands werden konnte. Angesichts der Notverordnung war ich gezwungen, sofort zu handeln. Ich habe mich nunmehr entschlossen, diesen Anlaß zu nehmen, um im Anschluß daran eine gründliche Säuberung der Partei von allen unzuverlässigen Elementen durchzuführen. Ein Teil der meuternden Führer versucht noch immer, Teile der SA., die in Unkenntnis ihrer wirklichen Absichten sind, anzustecken. Es ist die Pflicht aller politischen und aller SA-Führer, sowie jedes einzelnen Parteimitgliedes und jeden SA-Mannes, diesen Versuchen den rückhaltlosesten Widerstand entgegen zu setzen. Duldet nicht, daß die Meuterer ihr Vorhaben verwirklichen können. SA-Männer, ich entbinde Euch feierlich des Gehorsams gegenüber Führern, die nicht selbst gehorchen wollen. Die SA des ganzen Reiches sieht mit erbittertem Grimm dem unverantwortlichen Treiben des ehemaligen Polizeihauptmannes zu. Auch im Hoheitsbereich der Meuterer selbst fällt ihre Aktion mit rapider Schnelligkeit zusammen. Wehr Befehle und Anordnungen des Polizeihauptmannes a. D. Stennes annimmt, duldet oder weitergibt, schließt sich dadurch selbständig aus der NSDAP. aus.

Die Katastrophe von Managua.

5000 Tote? — 70 Millionen Dollar Sachschaden.

Newyork, 4. April.

Ein aus Managua nach der nicaraguanischen Hafenstadt San Juan del Sur zurückgekehrter Korrespondent der Associated Preß berichtet, daß die Zahl der Toten 5000 erreichen dürfte. Der Wiederaufbau Managuas werde mehrere Jahre beanspruchen. Ein Polizeioffizier in Managua schätzte die Zahl der Toten, die allein auf dem Marktplatz gefunden wurden, auf mehr als 1000. Bei dem Einsturz des Krankenhauses und des Gefängnisses kamen etwa 700 Menschen ums Leben.

Die Bergung der Leichen aus den Trümmern wird fortgesetzt. Unterdessen erfolgen ständig neue Erdstöße. Im Verlaufe der Nacht wurde durch zwei besonders heftige Erdstöße eine große Zahl der noch stehenden, aber beschädigten baufälligen Häuser in Trümmer gelegt. Der schwerste Stoß erfolgte gegen 4 Uhr morgens und verbreitete panischen Schrecken unter den im Freien auf Feldbetten, Bänken und dem Erdboden schlafenden Obdachlosen. Die amerikanischen Marinesoldaten scheinen die Lage zu beherrschen. Sie haben eine große Menge von Lebensmitteln und Medikamenten herbeigeschafft. Es ist jetzt auch eine genügende Anzahl von Aerzten zur Stelle, um die Verletzten zu behandeln.

Der durch das Erdbeben angerichtete Sachschaden wird jetzt auf 70 Millionen Dollar geschätzt. Die Lage ist dadurch erschwert worden, daß die unter den Trümmern glimmende Glut durch den starken Wind aufs neue entfacht wurde. Auch mangelt es an Beförderungsmitteln. Die Panikstimmung wird noch dadurch erhöht, daß Eingeborene aus den Gebirgsgegenden die Gerüchte nach der Stadt bringen, daß der Rebellenführer Sandino beabsichtige, die Stadt anzugreifen. Obwohl diese Gerüchte vom amerikanischen Marinekorps nicht ernst genommen werden, sind doch die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

Der Schaden wird wahrscheinlich in der Hauptsache von böhmischen Versicherungsgesellschaften getragen werden müssen. Wie weiter gemeldet wird, sind bei dem Einsturz des Gefängnisses 150 Gefangene, die in ihren Zellen eingeschlossen waren, unter den Trümmern begraben worden. Der Präsident mußte die Nacht in einem Zelt verbringen. Die Trümmer der englisch-südamerikanischen Bank, in deren Stahlkammer zwei Millionen lagen, mußten aus Sicherheitsgründen gesprengt werden. Die Erklärung des Standrechts hat bis jetzt Plünderungen verhindert.

Aus der Heimat

Samstag den 4. April 1931

Ostern, das Fest der Hoffnung!

Bedeckt ist der Himmel. Fahl sind die Felder, dunkel unsere Wittgensteiner Berge. Bäume und Sträucher stehen nackt und kahl im Wind. So sieht es heute, einen Tag vor Ostern, dem Frühlingsfest, dem Fest der Auferstehung, aus.

Aber wenn der heutige Tag auch grau ist, wir wissen es: morgen schon kann es anders sein. — Aus kahlen Zweigen schwellen saftige, grüne Knospen hervor. Tausend muntere Vogelkehlen zwitschern einem morgens beim Aufstehen ein Frühlingslied zu. Am Berghang duftet vereinzelt ein süßes Veilchen. Gänseblümchen stecken sachte ihre weißen Köpfchen hervor. Nur ein warmer Regen! Und schon wird Wiese und Hang sich grün färben. Blumen über Blumen verlassen dann den grauen Schoß der Erde und entfalten sich zu wunderbarer Schönheit. So ruft uns unser liebes deutsches Osterfest die Verheißung zu: Nicht lange mehr, und es wird blühen, wachsen und reifen. Und wenn es auch heute noch so unfreundlich aussieht, es muß doch Frühling werden!

Wie in der Natur, so ist ist es in unserem Leben. Wir sind naturgebunden und können aus dem ewigen Rhytmus der Natur das lernen: Auf trübe Tage folgen wie ein ehernes Gesetz helle, auf Wintersnöte folgt Frühlings- und Sommersfreude, auf Not und Bedrängnis kommen bessere Zeiten. Wenn es uns auch heute noch schlimm geht, schon morgen kann's besser sein. Ja, einmal muß mit zwingender Notwendigkeit für unsere darbenden Volksgenossen der Frühling kommen. Wie im Kalender der Natur der Winter immer wiederkehrt und ebenso oft vom Frühling abgelöst wird, so erzählt uns der Kalender der Geschichte von schlechten Tagen, die die Menschheit überwunden hat. So wird es auch mit der gegenwärtigen Notzeit gehen.

Was uns nun das Osterfest sagen will, das ist: nicht verzweifeln! Nicht die Hoffnung verlieren! Das ist die Melodie, die aus der Natur am Osterfest ganz besonders deutlich zu uns dringt.

■

—* **Der Königin Elisabeth-Bund** (ehemalige Angehörige des Regiments Elisabeth) veranstaltet am 2., 3. und 4. Mai 1931 in Kassel einen Bundestag, verbunden mit einer Wiedersehensfeier der ehemaligen Elisabether und ihrer Angehörigen. Anmeldungen von Festteilnehmern nimmt der Kamerad Laßberg, Kassel, Untere Königstr. 71, entgegen.

Weiteraussichten für Sonntag: Wieder abnehmender Einfluß des Tiefdruckgebietes.

■

Laasphe:

* **„. . . Da bleibet, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus."** Herrliches Frühlingswetter voll lachenden Sonnenscheins war uns am gestrigen Karfreitag beschieden. Vom blauen Himmel sandte die Sonne, die es recht gut meinte, ihre warmen Strahlen herab zur Erde und ließ den vielen Spaziergängern die Kühle eines schwachen Windes nicht fühlbar werden. Ueberall, wohin man blickte, am Fang, am Buhl und am Steinchen konnte man nach langer Zeit wieder viele Menschen sehen, die das warme Frühlingswetter hinaus in die Natur gelockt hatte. Nur eines fehlte noch im Rahmen dieses Frühlingsbildes: der grüne Blätterschmuck der Bäume, das saftige Grün der Wiesen und das bunte Farbenspiel der Blumen. Doch auch darauf wird uns die Natur nicht mehr lange warten lassen. — Auch für Auswärtige hatte Laasphe am gestrigen Tag seine alte Anziehungskraft nicht eingebüßt. Von Nah und Fern, zu Fuß und in Autos trafen die ersten Fremden in größerer Zahl hier ein. Aus Bochum z. B. suchte eine Truppe von 17 jungen Leuten die hiesige Jugendherberge auf. Der Autoverkehr durch unseren Ort war zeitweise stark.

* **Die Mondfinsternis am Donnerstag abend** war bei völlig klarem Himmel sehr gut sichtbar. Etwa um 7½ Uhr setzte die Verfinsterung ein, die am unteren Rand der Scheibe beginnend langsam immer mehr zunahm. Bei der totalen Verfinsterung schimmerte der Trabant der Erde in kupferfarbenem Lichte. Etwa um 11½ Uhr erstrahlte der Mond wieder in vollem Glanze. Die Naturerscheinung wurde von vielen beobachtet.

* **Die hiesige Jugendherberge** ist ab 1. April in das Haus Wasserstraße 58 verlegt worden. Herbergsverwalter ist nunmehr nicht Herr Meyer, sondern Herr Duisberg.

* **„Was nützet mir der schöne Titel, wenn nicht verbunden sind die Mittel!"** schreibt uns ein Wirt zu unserer Notiz vom 1. 4., wonach sich künftig die Gasthofbesitzer „Wirt und Steuereinnehmer" nennen dürfen. — Doch was nicht ist, kann noch werden. Ausgeschlossen ist es durchaus nicht, daß binnen Jahresfrist bis zum nächsten 1. April der Wunsch des Einsenders in Erfüllung geht und die Wirte neben dem schönen Titel in die Gehaltsstufe (mit Pensionsberechtigung) der Steuer- und Zollbeamten eingereiht werden.

* **Krämers Doppel-Karussell** ist als Ostervergnügen auf der Lache während der Feiertage nochmals im Betrieb. Wegen der schlechten Wirtschaftslage dürfte es das letzte Karussellvergnügen dieses Jahres sein. Da die Preise mäßig sind, können sich Kinder wie Erwachsene nochmal nach Herzenslust daran beteiligen.

* **Wegen fahrlässiger Tötung** stand, wie die Sieg. Ztg. berichtet, der Kraftfahrer S. aus Laasphe vor dem Schöffengericht Siegen. Er fuhr an einem Tage im vorigen Jahre mit einem Lastkraftwagen durch Netphen. In der Nähe der Kurbe an der Ziegelei stieß er mit dem auf einem Motorrad sitzenden Maurermeister G. so heftig zusammen, daß dieser sowie sein Sohn (der das Kraftrad führte) noch etwa zehn Meter mitgeschleift wurden. Nach Einlieferung in das Marienhospital ist G. gestorben. Die Beweisaufnahme ergab ein schuldhaftes Verhalten des Angeklagten. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten mit Bewährungsfrist. Außerdem muß der Angeklagte eine Buße von 90 RM. bezahlen.

** **Niederlaasphe.** Lichtbildervortrag. Der Tannenbergbund, Kampfgruppe Wallau, veranstaltete am Dienstag abend im Saale der Gastwirtschaft Schreiber einen Lichtbildervortrag, der mit Rücksicht darauf, daß er hier der erste seiner Art ist, zufriedenstellend besucht war. Er zeigte die deutsche Geschichte unter dem Einfluß geheimer, sog. überstaatlicher Mächte. In einem die Bilder erläuternden Vortrage betrachtete der Redner Theofel-Wallau u. a. die Kreuzzüge und die Hexen- und Ketzerverbrennungen von seinem Gesichtspunkt aus. Auch die fernere Weltgeschichte versuchte der Redner unter dem unheilvollen Einfluß der überstaatlichen Mächte zu beleuchten. Zum Schluß dankte er für das gezeigte Interesse und wies auf die Vorführung des zweiten Teiles in der Woche nach Ostern hin.

** **Banfe.** Die Gemeindevertretung tagte am 31. März unter dem Vorsitze des Gemeindevorstehers Dörr und im Beisein des Bürgermeisters Dr. Schulenburg; sämtliche Vertreter waren anwesend. Als erster und wichtigster Punkt gelangte der Ausbau des Sportplatzes zur Verhandlung. Nachdem sich bei der öffentlichen Vergebung des Ausbaues ergeben hat, daß ein weitaus höherer Betrag erforderlich ist wegen Bewegung größerer Erdmassen als ursprünglich angenommen, beschließt die Gemeindevertretung mit 6 gegen 4 Stimmen, die zuerst geplanten 480 Tagewerke zu verarbeiten und dem Sportverein die Fertigstellung des Platzes zu überlassen. 2. Punkt. Antrag des Bauherrn W. auf Bauholz. Wie in allen derartigen Fällen wird das benötigte Holz aus dem Gemeindewald in natura zu 25 Proz. unter dem jeweiligen Taxwerte bewilligt. 3. Punkt. Antrag des Bauherrn W. um Herstellung einer Sockelmauer zu seinem Neubau. Dieser Antrag war für die Gemeindevertretung schwer verständlich, bis sie endlich den Kernpunkt erfaßte. Vor einiger Zeit ist nämlich der Weg hinter der Heber in dringender Notwendigkeit ausgebaut worden und hierbei gegen Hergabe von Land einem Anwohner eine Stützmauer errichtet worden. Dieser Anwohner war zufällig ein Gemeindevertreter, der der Gemeinde gegenüber in uneigennützigster Weise gehandelt hat. Im Hinblick hierauf beantragt der Bauherr nun, ihm eine Sockelmauer herzustellen mit dem Zusatze: „Wenn ich auch kein Gemeindevertreter bin". Die Gemeindevertretung faßte unter Ablehnung des Antrages wörtlich folgenden Beschluß: „Die Gemeindevertretung gibt ihre Entrüstung über die freche Antragsbegründung Ausdruck. Sie kann es nicht verstehen, daß der Antragsteller bei dem großen Entgegenkommen der Gemeinde (Uebernahme einer Bürgschaft zur größten Summe des Neubaus) in dieser verschleierten Weise gegen frühere wohlerwogene Beschlüsse der Gemeindevertretung sich ausläßt." 4. Punkt. Arbeitsleistung der Krisenempfänger. Ein früherer Beschluß wurde, weil mit den bestehenden Bestimmungen nicht vereinbar, aufgehoben und festgesetzt, daß ein Tag pro Woche zu arbeiten ist, wobei auch weitere Ansprüche abgegolten sind. 5. Punkt. Antrag eines Eingesessenen auf Wohlfahrtsunterstützung. Dem Antrage wurde stattgegeben und ein Richtsatz von 41 RM. pro Monat festgesetzt. 6. Punkt. Antrag wie vor. Dieser Antrag mußte abgelehnt werden, da bei der betreffenden Familie der Richtsatz erreicht war. 7. Punkt. Antrag auf Arbeitsbeschaffung. Denselben konnte aus gesetzlichen Gründen nicht stattgegeben werden.

** **Banfe.** Nachdem sich einige Mitglieder der Sanitätskolonne Laasphe unter der bewährten Führung von Herrn Pflugrath einige Wochen in selbstlosester Weise zur Verfügung gestellt hatten, junge Leute im Helferdienste auszubilden, fand am Mittwoch abend die Generalprobe in Gegenwart des Herrn Dr. Brünjes-Laasphe, der bei dem Lehrgang tätig gewesenen Herren aus Laasphe und sonstiger geladener Herren statt. Herr Dr. Brünjes hielt zunächst einen Vortrag über das Wesen und die Bedeutung der Sanitätskolonnen und wurden hierauf praktische Uebungen vorgenommen, welche zur vollsten Zufriedenheit für die kurze Zeit der Uebungen ausfielen. Die jungen Leute arbeiteten mit gutem Geschick und werden nun teils in der Kolonne Laasphe weiter ausgebildet. Die anwesenden Herren Bürgermeister Dr. Schulenburg und Gemeindevorsteher Doerr dankten den Herren von Laasphe namens der Gemeinde und kann diese mit Freude auf die neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Nächstenliebe blicken und ihr jede Förderung angedeihen lassen. Es wurde angeregt, zwecks Beschaffung eines Verbandskastens freiwillige Gaben zu erbitten und wird sich die Einwohnerschaft hieran gerne beteiligen.

** **Fischelbach.** In der am 28. März abgehaltenen Gemeinderatssitzung unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Rau und in Anwesenheit von drei Vertretern wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Einem Steuerrestanten wurde zur Zahlung der Steuer eine weitere Frist bis zum 1. Juli ds. Js. eingeräumt. — Ein Antrag auf Uebernahme von Krankenhauskosten wurde vertagt.

** **Fischelbach.** Personalie. Der Verwaltungsgehilfe Arnold Scheffel von hier bestand vor dem Prüfungsausschuß der Kommunalen Verwaltungsbeamtenschule in Aschersleben die Sekretärprüfung. Unsern Glückwunsch.

Förderung der Neubautätigkeit im Rechnungsjahr 1931.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Wittgenstein, Herr Landrat Brossok, erläßt folgende Bekanntmachung:

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 19. Februar 1931 fordere ich hiermit auf, die vorgeschriebenen Unterlagen für die Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuer-Hypotheken nunmehr bis **spätestens zum 12. April 1931** den Herren Bürgermeistern einzureichen. Ich weise dabei darauf hin, daß Anträge, die im Vorjahre nicht berücksichtigt werden konnten, erneuert werden müssen, wenn der Bau in diesem Jahre ausgeführt werden soll. Auch Anträge auf Gewahrung von Reparaturhypotheken können eingereicht werden. Die neuen Richtlinien für die Verwendung des für die Neubautätigkeit bestimmten Anteils am Hauszinssteueraufkommen müssen bei Aufstellung des Planes beachtet werden, wenn der Antrag Aussicht auf Berücksichtigung haben soll. Aus den Richtlinien sei folgendes hervorgehoben:

„Hauszinssteuerhypotheken und Zinszuschüsse sind nur für Wohnungen zu gewähren, die nach Größe, Anordnung, Raumzahl, Raumhöhe und Ausstattung die notwendigsten Anforderungen nicht überschreiten. Die zu beleihenden Wohnungen müssen den Anforderungen entsprechen, die an gesunde, zweckmäßig eingeteilte und solide gebaute Dauerwohnungen zu stellen sind." Fachwerk, das nicht verschiefert werden soll, muß mit Bims-, Dielen- oder sonstigen Bauplatten innen hintermauert werden. Sämtliche Schwellen des Erdgeschosses müssen aus Eichenholz sein.

„Die Wohnfläche der Wohnungen soll 32 bis 45 qm betragen und bei Wohnungen, die für Familien mit Kindern bestimmt sind, 60 qm nicht überschreiten. Eine mäßige Erhöhung der Wohnfläche kann ausnahmsweise zugelassen werden, insbesondere für Einfamilienhäuser, wenn die Zahl der Kinder oder dringliche Umstände es nötig machen. Sie kann ferner zugelassen werden, wenn eigene Mittel für die erforderlichen Mehrkosten zur Verfügung stehen. Höhere öffentliche Mittel dürfen hierbei nicht in Anspruch genommen werden." Bei Berechnung der Flächen werden die Flächen der Nebenräume wie Fluren, Speisekammern, Aborte mitgerechnet.

„Mit öffentlicher Hilfe sind nur Wohnungsbauten zu fördern, bei denen sich Mieten ergeben, die wirtschaftlich tragbar sind. In der Regel dürfen die Mieten 150 v. H. der Friedensmiete entsprechender Altwohnungen nicht übersteigen und sollen für die Kleinwohnungen zwischen 20 und 40 RM. im Monat liegen."

„Zur Erzielung einer wirtschaftlichen Verwendung der öffentlichen Gelder ist nach Möglichkeit darauf zu halten, daß nur solche Baupläne zur Ausführung gelangen, die von dazu befähigten Kräften bearbeitet sind.

Bei der Auswahl des Baugeländes ist auf die Verkehrsverhältnisse und auf die Lage des Bauplatzes zu den öffentlichen Einrichtungen und Anstalten Rücksicht zu nehmen." Insbesondere muß auch auf den Wasserleitungsanschluß Rücksicht genommen werden, damit dem Baulustigen und namentlich der Gemeinde keine unnötigen Ausgaben für Wasserleitungen entstehen.

„Auf gute Belichtung und Besonnung der Wohn- und Schlafräume ist zu achten."

„Die Ausstattung soll wirtschaftliche und einfache Führung des Haushalts erleichtern, muß aber jeden überflüssigen Aufwand vermeiden." „Im übrigen sind bei der Ausstattung die ortsüblichen Einrichtungen und Lebensgewohnheiten zu berücksichtigen. Waschküchen, Keller- und Bodenräume sind auf das notwendige Maß zu beschränken." Ställe und Futtervorratsräume können, soweit notwendig, vorgesehen werden.

„Die Kosten für den Bauplatz, die Aufschließung und die Anliegerleistungen sollen 10 bis 12 v. H. der Gesamtherstellungskosten nicht überschreiten; die Gemeinden dürfen jedoch lediglich die Selbstkosten berechnen." Zu den erwähnten Kosten rechnen auch die für den Wasserleitungs- und Elektrizitätsanschluß, nötigenfalls auch für Straßenausbau.

„Werkstoffe und andere Waren ausländischen Ursprungs dürfen nicht verwendet werden, wenn sie in geeigneter Beschaffenheit zu angemessenem Preis aus dem Inlande bezogen werden können." Insbesondere muß die Verwendung inländischen Holzes zur Bedingung gemacht werden.

Für den Bau von Landarbeiterwohnungen, zu deren Förderung anderweit öffentliche Mittel zur Verfügung stehen, können Hauszinssteuer-Hypotheken nicht gewährt werden.

„Die Höhe der Hauszinssteuerhypotheken soll 2000 RM. je Wohnung nicht übersteigen. In besonderen Fällen kann die Hypothek bis auf 4000 RM. erhöht werden. In keinem Falle aber darf die Hauszinssteuerhypothek zwei Drittel des vollen Hauswertes mit Ausschluß des Grund und Bodens (66⅔ v. H. des Bauwerts) oder 60 v. H. des Wertes des Hauses mit Einschluß des Grund und Bodens (60 v. H. des Bau- und Bodenwertes) übersteigen.

Aus dem ihnen zum Zwecke der Förderung der Neubautätigkeit zu Gebote stehenden Anteile am Hauszinssteueraufkommen haben die Gemeinden und Gemeindeverbände im laufenden Jahre wenigstens so viel Wohnungsneubauten zu finanzieren, als bei Zugrundelegung eines Durchschnittsbetrages von 3000 RM. je Hypothek erreichbar ist."

„Die Hauszinssteuerhypothek ist mit 3 v. H. zu verzinsen und mit 1 v. H. jährlich — unter Zuwachs der ersparten Zinsen — zu tilgen. Dabei bleibt vorbehalten, nach Ablauf von 10 Jahren die Tilgung von 1 v. H. auf 2 v. H. und damit die Jahresleistung von 4 auf 5 v. H. heraufzusetzen. Auf Antrag des Bauherrn sind die Zinsen im Wege des Nachlasses bis auf 1 v. H. herabzusetzen, insoweit und solange sich unter Berücksichtigung der Gesamtbelastung eine höhere Miete ergeben würde als für entsprechende Altwohnungen zu zahlen ist. Hierbei sind Verbesserungen zur Steigerung des Wohnwerts gegenüber den Altwohnungen angemessen in Rechnung zu stellen. Von einer Tilgung der Hauszinssteuerhypotheken ist für die ersten fünf Jahre von dem auf die Auszahlung der Schlußrate folgenden 1. April und 1. Oktober eines Jahres ab abzusehen."

Zum Schluß weise ich nochmals darauf hin, daß mit den Bauarbeiten erst begonnen werden darf, wenn eine feste Zusage des Kreisausschusses vorliegt, daß der Bau aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird oder der Baubeginn ausdrücklich genehmigt ist. Wird der Bau vorher begonnen, ist eine Förderung ausgeschlossen.

Turnen • Spiel • Sport.

Handball.

Am ersten Ostertag hat die 2. Mannschaft von Laasphe die gleiche von Erndtebrück zu Gast. Da Erndtebrück als spielstark bekannt ist, das letzte Mal aber nur durch einen Glückstreffer 1:0 gegen Laasphe gewann, wird Laasphe alles aufbieten, um ehrenvoll abzuschneiden. Es ist ein spannendes Spiel zu erwarten. Spielbeginn 2 Uhr. Heute abend 8 Uhr Spielersitzung in der Turnhalle.

Fußball.

Am 1. Ostertag spielt die 2. Mannschaft des V.f.B. Erndtebrück gegen die 1. Mannschaft Berghausen. Anstoß 3½ Uhr .— Am 2. Ostertag spielt die 1. Mannschaft Erndtebrück gegen die 1. Mannschaft Altenhundem. Anstoß 1½ Uhr. Zu dem Spiel am 2. Ostertag ist zu bemerken, daß Altenhundem eine gut durchtrainierte Mannschaft stellt, die ein schönes und faires Spiel liefert. Das Spiel dürfte die hiesigen Sportfreunde in jeder Hinsicht befriedigen. M. P.

Ostergedanken.

Der du da kommst auf stillen Sohlen,
Der du mit heil'gen Stimmen sprichst
Und unter tiefem Atemholen
Die längst geschwellte Knospe brichst —
Soweit auch Wald und Flur erschallen
Und deine Brausestürme weh'n:
Kein Ohr vernimmt dein Erdenwallen,
Kein menschlich Auge sieht dich geh'n . . .

denn scheinbar wesenlos: du bist die Auferstehung und das Leben, das Werden und Wollen, das Kommen und Gehen aller Dinge auf Erden. Tausend Jahre sind dir wie ein Tag, und deine Werke sind ewiglich!... Denn siehe: die ersten Falken rütteln in hohen Lüften, die ersten Himmelsschlüsselchen besticken die Wiesen, die ersten Leberblümchen zeigen sich an den Waldränften, und die Ufer der Bächlein sind blau von Veilchen geworden . . . und leise, ganz leise beginnen die Glocken zu summeln, werden Domglocken, welche die weiten Lande mit ihrem Wohllaut erfüllen und den Menschen zurufen, den zukunftsfreudigen und doch bangenden Menschen: „Harret und hoffet! Der Herr hat den Grabstein gehoben. Christus ist auferstanden. Er ist wirklich und wahrhaft auferstanden!“ Rufe der Freude und die der Erfüllung! Spiegelungen und Spiegelbilder! Und unter diesen Bildern beseligen sich Augen und Herzen, werden zu Falken, die sich voll der Hoffnung zu den Sternen erheben, zu den ewigen Sternen, wo diejenigen wohnen, die Seligen, berufen von den goldenen Tischen zu essen. Sursum corda!

Auch für uns besticken die Himmelsschlüsselchen die endlosen Wiesen, umsäumen die Leberblümchen die Waldränfte, sind die Ufer der Bächlein blau von Veilchen geworden. Er ist wirklich und wahrhaft aus seinem Grabe erstanden — der Herr! und dennoch: O, du mein Deutschland . . .!

O Deutschland du, mit Recht und Fug
Du gleichst dem hehren Menschensohne!
Wie er die Dornenkrone trug,
So trägst auch du die Dornenkrone . . .

Wie in einer magischen Laterne ziehen für uns die Tage herauf, die im Glanze des Friedens durch eine unermeßliche goldene Aue pilgerten: die Zeiten der Wahrhaftigkeit, des Ansehens, des Wohlstandes, des Gedeihens und einer ersprießlichen werktätigen Hingebung — wo Deutschlands Fahnen hoch im Winde wehten, Gesetz und Ordnung ihre blanken Maßnahmen hinlegten wie an der Meßschnur gezogen, der Riese der Arbeit stampfte und fauchte, über die Meere schritt und den erstaunten Völkern verkündete: Respekt vor den Deutschen! Respekt vor ihrem geistigen Schaffen, vor dem Atemzuge des schlichten Mannes, vor seinen schwieligen Händen, vor dem wohlerworbenen Rauch über dem Schornstein des kleinsten Kossäten in der märkischen und westfälischen Heide. In die Knie vor diesem Ringen und Werken, vor diesem Volke unter den Völkern! O dieses Pilgern im Glanze, dieses Schreiten durch unermeßliche goldene Auen . . .!

Und heute . . .?!

Auch heute ist Ostern, die Erde blüht und grünt wie immer, zeigt ihre Wunder, und der Herr geht still seines Weges, um allen die Auferstehung und das Heil zu verkünden: „Christ ist erstanden!“

Der Frühling ruft's, ein junger Skalde,
Die Lerche singt's vom blauen Zelt,
Die Wipfel rauschen's tief im Walde:
Nun geht der Heiland durch die Welt!

Auch für uns? Auch für das heimgesuchteste Volk unter der lichten Kuppel des Himmelreiches? Ich schaue umher, und meine Augen stehen in Tränen. O du mein Deutschland! Vielfach bist du zu einer steinichten Wüste geworden, vielfach zu einem Sumpf ohne Anfang und Ende, zu einem Land ohne Lachen.

Ich blicke umher, und siehe: der Riese der Arbeit liegt verlähmt an der Straße, Treue und Wehrhaftigkeit sind leere Gefäße, und in bitterem Hader zerfleischen sich die Parteien, die einzelnen Stämme untereinander, statt die Zähne zusammen zu beißen und den äußeren und inneren Gegnern, den Böswilligen und Engstirnigen in die Parade zu fahren, ihnen ein unerbittliches „Bis hier und nicht weiter“ gegen die Stirne zu hämmern. Ueberall Leid und Bitternis, Entsagen und Frösteln, Krüglein, die überlaufen von vergossenen Tränen. Und dennoch: Christ ist erstanden!

Ostern, deutsche Ostern! Und die deutschen Ostern gebieten: „Mit Balduraugen in die Zukunft geschaut! Nicht hinter dem Ofen gesessen und sich des unrühmlichen und würdelosen Daseins im Winkel erfreut! Alle Stände und Berufe zusammengeschweißt und das Letzte dran gesetzt, um wieder als Herrenmenschen, als freie Deutsche dem lieben Herrgott unter die Augen treten zu dürfen! Denn wir stehen unter Druck bis zum Bersten, bis zum Auseinanderreißen unserer ganzen moralischen Weltanschauung . . .“ Und um das zu verhindern: der Herr spricht zu uns mit leuchtenden Osterzungen: „Wandelt aufs neue die Pfade der Eintracht. Reicht euch die Hände, denn mein heutiger Tag ist ein Tag der Versöhnung, ein Tag des Sichfindens.“ Fort mit dem wahnwitzigen Beginnen, das noch verbleibende Volksgut als Freigut anzusehen, es blindlings in die gierigen Hände der Schächer, in die der Feindbündler zu spielen. Fort mit allem Gelumpe! Sturm wollen wir laufen gegen das verfluchte Bildnis von Babel. Neuland wollen wir haben, Neuland, auf dem Sankt Michael die Fahnenwacht hält, die Fahnenwacht bei den alten und siegreichen Zeichen... Und die Frage ergeht: Bist du ein rechter Mann und ein Deutscher, pflichtgetreu bis zum äußersten und heilig gesonnen, das harte Kreuz deiner Kampfbestimmung weiter zu tragen? Bist du ehrlich gewillt, dem unrühmlichen Duldertum und den Erfüllungsstrategen ein Ziel und Ende zu setzen? Wenn ja, dann zieh den Sturmriemen runter, sieh weder rechts noch links und tritt zum Kampf an — du und alle, die ihr um Deutschland Leid traget, gleichviel auf welche Art ihr euer Brot erringt, sei es im Rock des Denkers und Dichters, des Soldaten und Bauern oder im schlichten Arbeitskittel, das Schurzfell übergezogen. Raum ist für jeden. Ihr seid alle willkommen.

Christ ist erstanden! Und sein Auferstehen ist eine Gnade für Deutschland, denn auch für uns hat der Herr durch Paulus, den Teppichweber aus Tarsus, in seiner Epistel an die Römer gesprochen: „Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich.“ Drum höret ihn und folget ihm! Freilich — ein totes und zerstörtes Feld liegt vor euch. Das harrt des Pfluges und des Schweißes der Edlen, bei straffer Zucht und friedfertiger Arbeit. Nur von gemeinsamer, ehrlicher und friedfertiger Arbeit ist das Heil zu erwarten. Und habt ihr's erreicht — Kinder und Kindeskinder, die lebenden und werdenden Geschlechter werden's euch danken. Besonders die Toten . . . alle die Braven, die, den letzten Schrei um Deutschlands Rettung und Wohlergehen auf den sterbenden Lippen, dahinsanken für Kaiser und Reich im kräftigsten Mannesalter, in herrlichster Blüte der Jugend . . . alle, die in Frankreich liegen, in den russischen Einöden, an den blutigen Schleusen bei Ypern. Dann sind sie nicht umsonst gefallen, werden sie leben. Helm ab und lasset uns beten! Um das Grab des unbekannten Soldaten aber wird ein Scheinen und Leuchten wie das Scheinen und Leuchten in heiligen Osternächten . . . sonst: ihr habt das Gesicht zu verhüllen und euch dieser Toten zu schämen.

Friede und Freude uns allen und eine Gott wohlgefällige Einkehr!

Christi ist erstanden! Lobet den Herrn! Denn siehe: die ersten Falken rütteln in hohen Lüften, die ersten Himmelsschlüsselchen besticken die Wiesen, die ersten Leberblümchen zeigen sich an den Waldränften, und die Ufer der Bächlein sind blau von Veilchen geworden. Drum geht hinaus und erfreut euch der Zeichen und Wunder! Und Stimmen werden um euch sein, Stimmen der Freude, der Hoffnung und Zuversicht, wenn auch ein wehes Tönen hindurchklingt:

O Deutschland du — mit Recht und Fug
Schau auf zum hehren Menschensohne!
Wie er die Dornenkrone trug,
So trag' auch du die Dornenkrone.
Und so wie er durch Nacht und Tod
Das feierliche Licht gesehen,
So wird auch dir dein Morgenrot,
Dein Ostertag, dein Auferstehen!

Urzeit und Neuzeit im Osterbrauch.

Von M. A. v. Lütgendorff-München.

Wenn das Germanenvolk vor zwei Jahrtausenden den erwachenden Frühling feierte und den Göttern Dankopfer darbrachte, weil nun der schwere Winter wieder glücklich überstanden war, schlachtete man Tiere oder trieb sie in die hochflammenden Opferfeuer hinein. Böcke, um Donar zu ehren, oder auch blumengeschmückte kräftige Widder wurden feierlich geopfert, und die Menschen tanzten singend und schreiend um die Opferfeuer herum; denn der Feuerschein brachte jedem, den er traf, Kraft und Gesundheit. Jahrhunderte später zog dann das Christentum ein, und damit sank die alte Heidenherrlichkeit allmählich in sich zusammen. Aber nicht ganz. Heidnisches wandelte sich, nahm christliche Bedeutung an und lebte weiter, im Grunde nicht viel anders als einst. In Heisterbach im Rheinland war es, wo ein Mönch noch im dreizehnten Jahrhundert einen Brauch sah, den er entrüstet schilderte. Die Bauern hatten einen Widder mit bunten Bändern geschmückt und ihn auf einer Art von Bühne aufgestellt, waren dann um ihn herum getanzt, um ihn schließlich unter allgemeinem Jubelgeschrei zu schlachten und gemeinsam zu verzehren. Und heute? In der einsamen, wunderschönen Jachenau, dem von der Jachen durchströmten Gebirgstal in Oberbayern, findet jedes Jahr zur Osterzeit eine eigenartige Feier statt: die Widderweihe. Ein Bauer treibt einen großen, kräftigen, mit bunten Bändern und Blumen gezierten Widder, dessen Hörner schön vergoldet sind, vor die Kirche, wo schon die Gemeinde versammelt ist. Darauf tritt der Priester hinzu und erteilt dem Tier feierlich den kirchlichen Segen. Die Zeremonie wird ganz und gar im christlichen Sinne vorgenommen, aber wohin reicht ihr Ursprung? Verliert er sich nicht in die Zeit, da der bunt geschmückte Widder den Göttern beim Frühlingsfest als Dankopfer dargebracht wurde?

Bei den Jubelfeiern im ersten Frühling, bei denen das kräftige und körpergewandte Germanenvolk den Sieg der Sonne über den Winter feierte, fanden auch Kämpfe statt. Schaukämpfe, die darstellten, wie der alternde, grämliche Winter vom Frühling besiegt wurde und bei denen Mann gegen Mann mit aller Kraft kämpfte, denn so leicht ließ sich der Winter nicht vertreiben. Tacitus erzählt, daß ihn das germanische Spiel an die Zeremonie erinnere, die auch in seiner Heimat üblich war, wenn es galt, den „Kälte- und Sturmdämon“ aus dem Lande zu vertreiben, „um die Frühlingsgöttin zu empfangen“. Manchmal bildeten sich dabei auch Parteien, die teils zum Winter, teils zum Sommer hielten und durch Geschrei oder Spottlieder die Kämpfer anzufeuern suchten. Noch im Mittelalter freute man sich am Singen der alten Spottlieder, und Hans Sachs hat selbst ein paar derblustige Reime geschrieben, die man bei den Kämpfen sang, denn der alte Brauch hatte sich fast unverändert bis dahin erhalten. Sogar bis heute herüber. Noch immer gibt es Dörfer, in denen alljährlich zu Ostern das alte Kampfspiel zwischen Winter und Frühling dargestellt wird, selbst der Brauch lebt noch, das sich die Zuschauer in zwei Parteien spalten, obwohl der Sieg dem Frühling ja schon von vornherein bestimmt ist.

Und was sind die österlichen Flurumritte anderes als Ueberreste der uralten Umzüge der Germanen, die, wenn der Frühling ins Land kam, feierlich ihre Fluren umschritten, um sie vor den bösen Dämonen zu schützen, die jedes Jahr mit dem erwachenden Naturleben von neuem wieder auftauchten? Im katholischen Süddeutschland wie auch in Oesterreich ist man dem uralten Brauche bis jetzt treu geblieben, nur daß er sich gewandelt und christlichen Sinn angenommen hat. Im Morgengrauen des Ostertages zieht der Innviertler Bauer mit seinem Gesinde laut betend und singend um seine Felder zum „Kornfeldbeten“, manchmal zu Pferde, gewöhnlich aber zu Fuß; anderswo reiten die Männer mit Kirchenfahnen durch die Flur, besprengen sie mit Weihwasser und stecken geweihte Palmkätzchen oder Holzkreuzchen in die keimtragende Erde. Oder man hebt gar ein junges Kornpflänzchen aus der Erde, läßt es segnen und setzt es dann wieder ein. Jedenfalls gehören die Flurprozessionen noch heute in vielen Gegenden zum österlichen Brauch, wenn sie auch allmählich

Osterfahrt

Skizze von P. Wild.

Der kleine Zweisitzer sah blendend aus. „Wie neu“, stellte der Pseudobesitzer Erich Münter fest und rieb eine streifige Stelle mit dem Leder sauber. Alles blinkte, auch seine Hände, vor Fett. Leider ist Schmieröl für einen Motor keine empfehlenswerte Hautcreme.

„Los!“ faßte er den Volant und ließ den Motor an. Der tobte größenwahnig wie ein Sechzehnzylinder, ehe er sich gewaltig brummend in Fahrt setzte.

Vor dem Hause Nummer 37 stoppte Erich, hupte dreimal ausdauernd. Mit Erfolg. In verschiedenen Fenstern des billigen Mietshauses erschienen neugierige Gesichter. Frauen legten sich breitarmig in die Fenster und warteten, wem das Signal galt.

Unter dem Kreuzfeuer der Blicke machte sich Erich am Wagen zu schaffen, öffnete die Metallhaube, starrte mit wissenden Augen in das Gewirr seltsamer Gestänge des Motors, die er in tadelloser Ordnung wußte. Man sah ihm zu. Das prickelnde Gefühl seiner Wichtigkeit tat ihm wohl.

„Tag, Erich!“ Hell und vergnügt klang die Jungmädchenstimme.

„Aha. Die Tipptöse von der Schmitzen“, stellten die Zuschauerinnen fest und grinsten vielsagend von Fenster zu Fenster.

Famos sah die Kleine aus, fesch, gesund, jung. Das neue Jackenkleid stand ihr entzückend. Ein Blick Erichs streifte sie, bewundernd, ausdrucksvoll, der neidische Seufzer im Echo rundum erweckte.

„Prachtvolles Wetter“, lachte sie vergnügt.

„Wohin fahren wir?“

„Endlich mal an den Rhein, Erich, hab' ihn noch nie gesehen.“

Ratata, tak, tak, begann der Motor geräuschvoll.

Eine lachende Stimme sang warnend: „An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate Dir gut . . .“

Da gab er Vollgas. Der Wagen ruckte an. — — —

Wonnig — dies gleitende Vorwärts. Hinter Düsseldorf tauchte Kaiserswerth auf. Entzückt bewunderte Herta die unwahrscheinlich schmalen Gassen, die langen Zeilen niedriger, weiß gestrichener Häuser mit steif gestärkten, sauberen Gardinen. Idyllisch.

Wie ein müde gelaufener Mensch nach Atem schnappt, so seufzte der Motor plötzlich, machte „Knack“ und stand still. Wie seltsam hilflos ist der Mensch gegen eine eigenwillige Maschine! Erich versuchte durch Befühlen, Abklopfen, Anziehen von Schrauben und innerliches gutes Zureden die Müdigkeit des Motors zu überwinden. Umsonst. Schweiß floß. Oel in gleicher Menge, beides ohne Erfolg. Auch als Erich sich aus unbekanntem Grunde verpflichtet fühlte, bäuchlings unter die Maschine zu kriechen, übte das keinen Einfluß auf ihre Beweglichkeit aus, wohl allerdings auf seinen Anzug.

Irgend etwas mußte geschehen! Die Miene des jungen Mannes wurde sehr sachlich, als er die Diagnose stellte: „Motordefekt.“ Das war weise und schadete dem Motor garnichts.

Als Herta etwas vom Kühler sprach, lächelte er überlegen: „Kann sein, daß Du etwas von der Mechanik Deiner Schreibmaschine verstehst, aber vom Automotor? Der verlangt andere Sachkenntnis“, klang es männlich, selbstbewußt.

Sie war klug und schwieg.

Unbeachtet hatte sich ein Zuschauer eingestellt, der grinsend Erichs Feststellung anhörte und mit beleidigender Freundlichkeit fragte: „Sie sind wohl Anfänger, Herr?“

Es gibt Beleidigungen, die man nicht messen kann. Hochroten Kopfes fuhr Erich herum: „Was fällt Ihnen ein?“

„Man sachte, Herr. Ich meine bloß. Nämlich wat dat Auto anbetrifft, bin ich in der Branche Fachmann, die Werkstatt ist links um die Ecke so en Häuser vier weiter. Spezialität: Autoreparaturen.“

„Zum Kuckuck, bei mir ist nichts zu reparieren“, kam es unnötig gereizt zurück.

„Stimmt. Dat seh ich, aber warum lassen Sie den Wagen denn nich laufen?“ klang es gemütlich.

Erich sah den Alten von der Seite an. Wenn der Mann wirklich Fachmann war, dann . . . überlegte er.

„Ich werd' Ihnen den Motor wieder en bisken in Ordnung bringen. Dat kriegen Sie doch nich fertig. Inzwischen geh'n Sie mit dat hübsche Fräulein en bisken spazieren, ja?“

„Was fehlt der Maschine?“ lenkte Erich sachlich ab.

„Nichts. Das heißt“, verbesserte sich der Alte, „so kurzerhand läßt sich dat nich so sagen“, schob er die breitschirmige Kappe tief in den Nacken und kratzte den kahlen Schädel sorgfältig. „Wenn Sie solang' in ein nettes Hotel wollen . . .“

„Hotel? Wir suchen Natur.“

„Haben wir auch, prima sogar. Kennen Sie Wittlaer?“

„Wittlaer? Ich kenne den Rhein überhaupt nicht“, versicherte die junge Dame.

„Na, da werd ich Ihnen mal ein fein Spaziergängsken zeigen, immer egalweg am Rhein entlang bis Brands Jupp in Wittlaer.“

„Wer ist das?“

„Ein famoses Gasthaus in Wittlaer, wo viel von unser Düsseldorfer Malers drin ist, und vergnügt ist's da auch.“

„Ach nein, wir suchen Stille. Kann man denn nirgends picknicken?“

„Natürlich. Haben wir auch. Nämlich dafür sind die Kribben im Rhein expreß angelegt“, lächelte der Alte verschmitzt „So, Herr, und nun helfen Sie mal! Angefaßt, los, hupp, eins... zwei... drei“, rollte der Wagen in die offene Werkstatt.

„Ich hab' wohl die Ehre mit en Brautpaar?“

Empörung auf beiden Seiten.

„Na, wat nich is, kann noch werden. Geh'n Sie man immer gradeaus den kleinen Rheinpfad entlang, da kommen Sie schon auf die Kribben“, blinzelte er mit zugekniffenen Augen hinter ihnen her. — — —

Weite, Ebene. In den letzten nebelnden Fernen ragende Schattenrisse von Riesenwerken, gigantisch, grotesk, Fata Morgana der Arbeit. Um sie nichts als Einsamkeit, plätschernde Wellen und Liebe.

Spät am Nachmittag kehrten sie nach der Werkstatt zurück.

„Schön bei Wittlear, was?“ grinste der Alte.

„Ja“, wechselte Erich das Thema, „und was fehlte dem Motor?“

„Wasser“, nickte der Alte. „Dat hätt' ich Ihnen gleich sagen können, aber ich getraute mich nicht recht. Wenn Sie dat Ding weiter strapaziert hätten, wär' hernach ein Unglück draus geworden, so is et besser. Zuerst mal meinen aufrichtigen Glückwunsch!“

„Glückwunsch?“ zwei Köpfe flammten hochrot.

„Na ja, dat sieht man doch, wat en richtiges Brautpaar is.“

„Also in der Beziehung auch Fachmann?“

„Na ja. Wenn einer mit 'nem heißgelaufenen Motor kommt, der kein Wasser hat, und kriecht auf allen Vieren auf der Erde, wo gar kein Kühler is, brauchen Sie nich einen Herzspezialist. Da weiß unsereiner auch, was los ist. Na und wenn Sie mir auf de Hochzeitsreise wieder beehren wollen, werde ich mich sehr freuen.“

„Sehr freundlich, aber ob wir die im Auto machen, ist fraglich.“

„Besser schon nich. Und wenn, vergessen Sie den Rat eines alten Fachmanns nich. Ein heißgelaufener Motor braucht Wasser, das is für den so nötig wie Liebe im Frühling für den Motor da in der Brust.“



nüchterner werden und oft der Bauer allein aufs Feld hinausgeht, um seinen Bittgang zu tun, weil die anderen keine Zeit haben.

Noch ein altgermanischer Frühlingsbrauch hat sich ziemlich unverändert bis in unsere Neuzeit herein erhalten: der flammende Holzstoß, der in der Osternacht angezündet wird. Ueberall, wo heute die Osterfeuer brennen, sei es in Norddeutschland oder im oberbayerischen Gebirge, ist ihr Sinn der gleiche, wie er vor zweitausend Jahren war. Man glaubt an die reinigende, vor allem Bösen schützende Kraft der Flamme, und damit erklärt sich, warum man die Feuer mitten im keimenden Saatfeld anzündet, warum die jungen Leute und Kinder um den brennenden Holzstoß herumtanzen oder Holzräder mit Stroh umwinden und die Feuerscheiben dann weit von sich werfen, wie man es jetzt noch in Thüringen sehen kann. Die das Böse besiegende Kraft des Feuers wird sogar auch auf seine Asche übertragen. Kann man es doch noch allenthalben beobachten, daß ältere Leute — die Jungen tun da freilich nicht mehr mit — sich ein wenig Asche vom ausgebrannten Osterfeuer mit heim nehmen, um das Vieh damit zu bestreuen, weil es dadurch vor Krankheit bewahrt bleibt.

In den Nächten, die den Frühlingsfesten vorangingen, hatten die Frauen und Mädchen einst von den Quellen, die der Frühlingsgöttin geweiht war, Wasser geholt, um sich damit zu waschen, weil es schön und gesund machen sollte. Schweigend und mit nach Osten gewandtem Gesicht ließen sie das Wasser in ihre Krüge fließen, und schweigend eilten sie dann wieder heim, denn jedes gesprochene Wort hätte den Zauber sogleich gebrochen. Ist es nun heute anders. Freilich, sehr verbreitet ist der alte Glaube jetzt nicht mehr, aber noch lange nicht ausgestorben. Oder: wie anders erklärt man sich die lustigen ostpreußischen „Schmackostern" als damit, daß jenes reichliche Begießen mit dem am Ostermorgen geholten Wasser auf irgend einen wunderlichen alten Zauberglauben zurückgeht? Auch in diesem Falle hat sich der feierliche Ritus von einst in ein herzhaft-derbes Neckspiel verwandelt, denn mit dem Bespritzen allein ist es gewöhnlich nicht getan, und das Vergnügen steigert sich, wenn man das Wasser mit Ruten aus jungen Zweigen verspritzt und dazu noch ein paar kräftige Schläge austeilt. Daß man zum Spritzen und Schlagen Ruten aus knospendem Gezweig, die „Lebensruten" heißen sie, nimmt, dem liegt ebenfalls wieder ein ursprünglich tiefer Sinn zugrunde, wenn auch heute kaum einer mehr davon weiß. Denn im knospentragenden, saftreichen Zweig glaubte man in alter Zeit wunderbare, Leben schaffende Kräfte enthalten, die sich durch Berühren auf den Menschen übertragen ließen. Und daran erinnert ferner die Sitte, dem Geschlagenen, während er die Hiebe erhält, Glück und Gesundheit zu wünschen und gleichzeitig so fest wie möglich zuzuschlagen, damit nur recht viel Kraft aus der Rute herauskomme. Außerdem macht es ja auch so mehr Spaß!

Ein ergötzliches Protokoll vom Osterhasen.

An der Tatsache, daß der Osterhase Eier legt, pflegt man zu Osterzeit niemals zu zweifeln. Wer es aber doch tut, der kann durch folgendes amtliches Aktenstück eines Besseren belehrt werden:

„Protocollum actum Onolzbach von dem herzoglichen Jägerhaus. Ansbach, den 28. July 1758.

Nachdem von dem herzoglichen Wildmeister Bolz die Anzeige geschehen, daß bei dem Förster Fuhrmann ein Haas, den er als jung aufgezogen, etliche Eyer gelegt haben soll, und solche Sache, weil es als eine sehr seltene Begebenheit und Rarität Serenissimo vorgetragen, also haben Höchstdieselben allergnädigst befohlen, besagtem Förster den Befehl zuzufertigen, daß er sogleich den Haasen nebst den Eyern wohlverwahrt anherozubringen und sich darüber ad Protocollum vernehmen lasse, damit solche Eyer nebst dem Haasen, der sie gelegt, in der Kunstkammer zur Rarität aufbewahrt, und diese seine Aussage als ein glaubwürdiges Attestat beigelegt werden könne. — Sonach findet sich genannter Förster, 62 Jahre alt, gezwemend ein und sagt, er habe den Haasen, als er mit seiner Frau auf Kirchweyh gegangen, unterwegs an einer Eychen gefangen und mit nach Hauß getragen. Dieser Haas, den mit Saamen und Getreyde aufgezogen, habe das Frühjahr darauf im Monat März in einer alt-hölzernen Truhen, worin er beständig gesperrt gewesen, ein Ey, so groß wie ein Hühner-Ey geleget. Anno 1757 auch im Monat März habe solcher das zweite und im April das dritte, dann 1758 in obiger Zeit in etlichen Wochen das vierte und fünfte geleget, welche vier letzteren ganz rund geformet gewesen seyen. Von diesen fünf Eyern habe eins Herr Reichserzmarschall Graf von Pappenheim geöffnet, worin nichts als weißes Wasser gewesen. Endet hiermit (der Förster) seine Aussage, daß er solche im Falle eines Verlangens eydlich erhärten könne."

Die liebe Hase hat also ordnungsgemäß seine Eier in der Osterzeit gelegt, wie dieser kluge Förster und seine ebenso geistreichen Vorgesetzten angaben. Als richtiger Ostereierproduzent hätte er jedoch nicht nur die Eier zu Ostern legen, sondern sie auch statt mit Wasser mit Marzipan oder Schokolade zu füllen. Dann wäre die Sache in Ordnung gewesen.

Amsellied und dunkler Glockenton
Schlagen scheuaufjubelnd nun zusammen,
Und von abendblassen Höhen wehn
Rot die Osterfeuerflammen.

Und ich gehe durch den linden Tag,
Winter flieht und jegliche Beschwerde,
Und durch alle Poren braust
Neu der Geist der alten Erde.

Als Wuz auf der Bettkante saß.

Ostererinnerung von Max Jungnickel.

Wenn die Welt im Osterlichte liegt, werde ich immer wieder von einem kleinen Erlebnis besucht, das mich als Dreizehnjähriger einmal stürmisch überfiel. Wie lange ist das schon her! Und immer wieder kommt diese Erinnerung und führt mich fort wie in einem festlichen Kahn. —

Ich lag lange, lange Tage schon krank daheim, im Bett. Gardinengedämpfte, junge Sonne im Zimmer. Und gerade diese Sonne und die Vogelstimmen vorm Haus legten mein Herz in eine gefangene Stimmung. Da liegt man nun eingesperrt und fühlt in allen Knochen, daß da draußen alles festlich wird. Weiß, daß im Garten, in der Ecke ganz rechts, wo der Zaun schon vor Alter auseinander läuft, daß dort die Veilchen blühen. Wie eine Wolke, wie ein Bächlein. Und wenn man's nicht weiß, so fühlt man's. Und auf dem Marktplatze, zwischen den Pflastersteinen, wächst sicherlich das Gras. — Und da liegt man nun herum, schon eine ganze Woche lang. Am Morgen ein Stück Sonne, direkt auf der Bettdecke. Ein rechtwinkliger Fleck. Man tastet den Fleck mit gelangweilten Fingern ab. Und dann sieht man, wie die Sonne weiter geht, immer weiter schreitet, ganz feingesiebt aus der Stube schleicht, und dann fällt die Dämmerung wie dünne Asche, und wieder ist ein Tag zu Ende, der eigentlich nicht gelebt war. Man wurde von der Krankheit eingekerkert wie ein Vogel. Zwischendurch fragt man sich: Wie steht's eigentlich mit deiner Osterzensur? — Uebermorgen muß sie kommen. Wer wird sie bringen? Wird sie gut oder schlecht sein? Man geht alle Fächer durch und gibt sich selbst eine Zensur, träumt sich in eine gute Zensur hinein, setzt sich verwegen in den Besitz eines schlechten Zeugnisses. Und merkwürdig: man ist nicht beglückt und nicht betrübt über diese erträumte Zensur. Nur neugierig, man fühlt, daß sie für eine halbe Stunde so etwas wie eine Abwechslung sein wird. —

Und wahrhaftig: eines Tages kommt der Lehrer höchst persönlich. Kommt in die Krankenstube. Der strenge Lehrer geht sogar auf Zehen, seine Stimme ist mild, und in seinen Augen glänzt ein Licht, das man noch nie darinnen gesehen hat. Er hat soviel Kameradschaftliches, wie er da, leicht drohend, das Zeugnis aufs Bett legt. Das Zeugnis kann sich schon sehen lassen, wenn auch hinter der Mathematik, wie ein Grabkreuz, eine ausgewachsene Vier steht. Aber da ist noch ein kleines, unscheinbares Buch, das er als Geschenk mitgebracht hat. Ein dünnes Heft eigentlich: „Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz von Jean Paul." Und wie auf einen Schlag war auf einmal alle Langeweile zu Ende. Wie in einem närrischen Turm, von Nachtigallen und Raben umflogen, so saß ich in meiner Krankenstube. Dieser krause Wuz war nicht mehr ein Geschöpf, das ein wonniger, phantasiesponnener Dichter gestaltet hatte, dieser Wuz wurde mein Freund, mein Kamerad, der alle Lichter meiner Seele mit einem Schlage an seiner Seele anzündete. Er trat aus den Blättern des dünnen Buches und wurde gegenwärtig wie ein warmer, lächelnder Mensch. Seine Worte und seine Taten hingen wie Segen in der Stille des Krankenzimmers. Ein Gefühl des Glücks rieselte über mich. Manchmal wurde ich so toll vor Freude, daß ich in Gedanken auf den Händen lief, die Füße in der Luft. Wuz ging mit mir, er fabulierte mit mir, rutschte mit mir von Stern zu Stern. Ein Menschenbruder aus dem Herzen eines Dichters war in das Herz eines kranken Jungen hineingeschlüpft. Er nahm mich auf seinen Rücken, in den Himmel, in ferne Länder. Manchmal saßen wir zusammen wie hinter grüngoldenen Spinnfäden. Er spielte und rätselte mit mir. Er lachte und weinte und liebte mit mir. Ich sah ihn sterben und sah ihn wieder auferstehen. Ich las das Büchlein immer von neuem. Es müssen wohl dreißig Mal gewesen sein. Und immer wieder flog ein neuer Wuz aus den Buchseiten heraus.

Draußen gingen mit Glanz und Licht und Glocken und bunten Eiern die Ostertage vorbei. Neben mir, auf der Bettkante, saß der Herr Schulmeister Wuz und kramte aus seinen Hosentaschen einen goldenen, flirrenden Stern nach dem andern. Und immer, wenn er mir einen Stern ins Herz warf, dann lachte er und schlang die Hände um die Knie und hatte mich verhext. —

Wenn ich an diese Ostertage denke: Beim Himmel, man wird manchmal krank und hat keine Ahnung, wie selig man wird.

Mutterglück

29] Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

Fünf Jahre waren vergangen. Um die zierliche Villa der einstigen Bildhauerin Hanna Desardy — die jetzt wieder die Gattin des Rechtsanwaltes Armin Berker war — der wieder mit Lust und Liebe sein Amt ausübte und wieder eine ausgedehnte Praxis besaß, schlangen sich Girlanden; aus allen Fenstern nickten Blumensträuße und ein appetitlicher Geruch nach Kuchen und allem möglichen durchzog das ganze Haus.

Da trat die Frau des Hauses unter die Tür, sehnsüchtig spähten ihre Augen in die Ferne. Fein und weiß war noch immer das liebliche Antlitz, nur ein zartes Rot zeugte von Gesundheit und aus den strahlenden blauen Augen lachte heiterste Lebenslust.

„Wo sie nur bleiben", sagte sie vor sich hin.

Ein altes weißhaariges Mütterchen trat an ihre Seite und sagte neckend:

„Kannst du nicht die Zeit erwarten, meine Tochter?"

Und die junge blühende Frau legte den Arm um der Greisin hinfällige Gestalt und sagte mit von innerem Glück durchtränkter Stimme:

„Ich habe ja so viele Jahre an Glück verloren, nun karge ich mit jeder Minute."

„Hast du mir denn meine Engherzigkeit und Kleinlichkeit vergeben, meine Tochter? Nie werde ich vergessen, daß es dein erstes war, sogar gegen meines Sohnes Willen, mich in euer Heim zu holen. Und Worte vermögen es nicht zu sagen, wie wohl mir deine Liebe und Güte in meinen alten Tagen tut. Jetzt erst lerne ich des Lebens wahre Werte, die nicht in dem Aeußeren, sondern im warmen, reichen Gemüt liegen, schätzen."

„Klage dich nicht an, liebe Mutter, und sprich nicht so. Ich habe ja schon lange gespürt, welchen reichen Schatz an Liebe du in deinem Herzen aufgespeichert hattest und ich danke dir, daß du nun auch mir und unseren Kindern davon spendest."

„Hannelore, ich sah soeben dein vollendetes Werk, meine Augen vermögen die Schönheit garnicht genug zu trinken. Wie lebend wahr spricht es zu dem Beschauer von dem höchsten und heiligsten Sehnen des Weibes. Wie willst du es nennen?"

„Mutterschaft! Es soll mein letztes Werk sein, nun will ich mich ganz meinem Glücke widmen. Armin fühlt sich beschämt, daß meine Einkünfte die seinen übersteigen, und da ja die seinigen zu einem behaglichen Leben ausreichen, so will ich mich auf meinen Lorbeeren ausruhen", fügte sie scherzend hinzu. Dann streckte sie jubelnd die Arme nach einem dunkellockigen Bübchen und einem zierlichen Mädchen, in dessen blonden seidigglänzenden Haaren ein Vergißmeinnichtkranz ruhte, aus.

„Vati kommt, Vati kommt gleich", jubelten die Kinder und da eilte auch schon Armin Berker über die Straße — aufleuchtenden Auges schon sein Glück von weitem umfassend — noch ein paar eilige Schritte und er schloß sein Weib wie ein Bräutigam die Braut in die Arme.

„Hannelore!"

„Armin!"

Eine Welt voll Liebe lag in den beiden Worten.

Es war der Tag, da ihnen vor 5 Jahren ihr Glück aufs neue geschenkt wurde und stets wurde derselbe als der größte Festtag gefeiert.

Armin faßte des Mädelchens Hand.

„Hannelore, wie gefällt dir Ingrid? Ich sah das Vergißmeinnichtkränzchen im Laden eines Gärtners. Steht es ihr nicht reizend?" Mit Vaterstolz ruhte sein Auge auf den beiden wohlgestalteten, schönen Kindern. „Und du, Detlef, kannst du dein Verschen noch das du der Mutter nachher aufsagen sollst?"

Der Knabe bejahte jubelnd, und eilig hüpften die Kinder voran.

Langsam, Arm in Arm folgten Armin und Hannelore — „Komm Mutter!" Hannelore nahm die Hand der alten Frau und zog sie an ihre Seite.

Ein Dankesblick aus den alten Augen, ein fester Druck der Manneshand — und Hannelore fühlte sich reich belohnt

Schlußkapitel.

Hannelore hatte Wort gehalten.

Sie lebte nur noch für ihre Familie und ihr Gatte freute sich dessen und war stolz, wieder als der alleinige Sorger für seine Familie zu gelten.

Ingrid und Detlef entwickelten sich weiter kräftig und gern saßen sie zu den Füßen der Greisin, die ihnen mit weicher Stimme die alten lieben Weisen von „Es war einmal" erzählte.

Doch zu neidvoll sahen die Götter auf dieses Glück.

Es war an einem stürmischen Märztage. Wild brauste der Sturm und gewaltige Wassermengen stürzten von dem grauverhangenen Himmel hernieder, vermischten sich mit dem schmutzigen Schnee und wälzten ungeheure Fluten in die Flußbetten, daß diese zum reißenden Meere wurden, sich wild gegen den ihnen angetanen Zwang aufbäumten und sich hämisch zischend und grollend in die fruchtbaren Landstrecken ergossen.

Ein Schrei des Entsetzens hallte wider in den betroffenen Gegenden.

Alles eilte zum Rettungswerke. Allen voran Armin — ohne Zagen warf er sich in die eisigen Fluten und entriß ein mit den Wellen ringendes Kind dem sicheren Untergang. Wieder und wieder watete er bis zum Halse in dem eisigen Wasser — bis er plötzlich in demselben verschwand, gurgelnd schloß sich der Strudel über ihm. Doch schon eilte man auf Kähnen mit Stangen versehen ihm zur Hilfe und dann barg man ihn — starr und steif — obwohl das Herz noch pochte.

Starr und steif brachte man den kraftstrotzenden Mann seinem Weibe, das in unfaßbarem Weh auf den Mann niedersah, der zu lebendigem Tode verurteilt schien. In heißem Erbarmen neigte sie sich zu ihm nieder, doch als sie in den verzweifelten Augen die bange Frage las: „Wovon werdet Ihr leben, ich Euer Sorger, liege siech, hilflos, eine Last?" Da legte sie ihre weichen Armee um seinen gelähmten Körper.

„Zage nicht, Liebster, nun erst wird mir meine Kunst die rechte Freude bereiten, nun werde ich wieder mit frohem Mute schaffen, gilt es doch, für meine Teuren zu arbeiten, ihnen ein schönes behagliches Leben bieten zu können, des Daseins graue Sorgen, Verarmung und Not von euch fernzuhalten."

In froher Schaffensluft streckte sie die Arme von sich.

Da griff die alte, stolze, einst so hochmütige Rätin nach den tapferen Frauenhänden und führte sie an die welken Lippen.

„Hannelore, was würden wir ohne dich?"

Doch das mutige Weib wehrte verlegen ab.

„Nicht so, Mutter, wir haben beide voneinander gelernt. Bescheidenheit ziemt auch dem größten Talent, dann werden sich auch Neid, Haß, Mißgunst und Widerstand vergebens ihm entgegenstemmen. Es wird seinen Flug nehmen in Sturm und Not; wird es auch ein kampfreicher Aufstieg — — desto herrlicher ist der Sieg."

In seligem Einverständnis trafen sich die Augen der beiden Gatten. Hannelore aber kniete neben dem Leidenslager nieder und wunderbar tröstend klang ihre Stimme an Armins Ohr:

„Geliebter zage nicht, — der Sieg ist unser!"

— Ende —

— **Hilchenbach.** Erwischter Dieb. Am verflossenen Samstag wurde dem in der Neustraße wohnhaften Paul Wobig seine Arbeitslosenunterstützung im Betrage von 21,50 RM. gestohlen. Der Täter, ein Hausierer aus Berleburg, konnte kurz darauf festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt werden. Das Geld hat er, anscheinend sich nicht sicher fühlend, in seine Strümpfe verstaut. Während der Prozedur des Entkleidens bequemte er sich zur Herausgabe der Beute.

— **Siegen.** Freiwilliges 9. Schuljahr in Siegen. Die städtische Schulverwaltung hat beschlossen, diejenigen Schüler und Schülerinnen der Volksschule, deren Verbleib in der Volksschule über die 8jährige Pflicht-Schulzeit gewünscht wird, in den vorhandenen Klassen mitbetreuen zu lassen. Die Stadtverwaltung erhofft dadurch, die ungünstigen Verhältnisse auf dem Siegener Arbeitsmarkt zu bessern. Vor allem will sie verhüten, daß das Heer der jugendlichen Erwerbslosen noch vermehrt wird.

— **Eiserfeld.** Auch hier eine Ortsgruppe vom Bund der Gottlosen. Hier hat sich kürzlich eine Ortsgruppe vom Bund der Gottlosen gebildet. Der Bolschewismus scheint auch im Siegerlande unheilvoll wirken zu wollen. Hoffentlich werden den Mitgliedern bald die Augen aufgehen.

Großfeuer in der Provinz Hannover.

Lauenbrück (Prov. Hannover), 3. April. In einem Wohngebäude brach ein Schornsteinbrand aus, der sich bei dem herrschenden starken Ostwind innerhalb kurzer Zeit zu einem Riesenfeuer entwickelte, dem zehn Wohnhäuser mit Nebengebäuden zum Opfer fielen. Menschen sind nicht ums Leben gekommen. Der Schaden wird auf 200 000 Reichsmark geschätzt.

Filmschau

Zum Osterprogramm der Laaspher Lichtspiele.

Die Drei von der Tankstelle. Der Filmkurier schreibt über diesen Film: . . . ein besonders hohes Niveau . . . Entspannung für Millionen von arbeitenden Menschen . . . Wirkungen werden erzielt, die dem Theater unerreichbar sind. Keine Bühne ist imstande, ein solches Aufgebot an Bildern zu bieten . . . die Besetzung erstklassig . . . Kein Wunder, daß die Stimmung ausgezeichnet war. Lachen, Heiterkeit und zum Schluß stürmischer Beifall.

Flucht vor der Liebe. Zwei Menschen lieben sich mit aller Glut der ersten Leidenschaft — Menschen aus verschiedenen Welten — „sie" die Tochter eines Schaubudenbesitzers, „er" der zukunftsreiche Sohn eines hochgestellten Beamten. — Ein Rummelplatz mit all seiner Ausgelassenheit, mit seinem lärmenden Durcheinander und komischem Gedudel ist der Schauplatz des Films. Das Feuer der Leidenschaft ergriff das bildhübsche, glutäugige Mädel eines Schaubudenbesitzers und einen lebenslustigen, zukunftsreichen Sohn, Henrico Benfer, „aus bester Familie". Aber der Alltag war stärker und in selbstlosem Verzicht opfert sie ihr Glück der Zukunft des Geliebten. Dieser packende Film, der durch seine Lebensechtheit ans Herz greift, wird jedem zum Erlebnis werden.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.50 Wirtschaftsmeldungen; 12 Schallplattenkonzert; 12.40 Nachrichten; 12.55 Nauener Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten; 14 Nachrichten; 14.10 Schallplatten; 15.05 Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Wetterbericht; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert; 18 Wirtschaftsmeldungen.

Sonntag, 5. April: 7 (aus Hamburg): Hafenkonzert; 9 Stunde des Chorgesangs; 10 Katholische Morgenfeier; 12 Wintersportfest auf der Zugspitze; 13 Schallplatten; 13.50 Landwirtschaftliche Nachrichten; 14 Stunde des Landes; 15 Jugendstunde; 16.30 Militärkonzert; 18 Stunde des Films; 18.30 „Beduinische Novelle", Vorlesung; 19 Stunde der Frankfurter Zeitung; 19.20 Sportnachrichten; 19.30 „Verwirklichung", Ostergespräch; 20 Opernkonzert; 22.15 Nachrichten; 22.30 Unterhaltungskonzert.

Montag, 6. April: (aus Hamburg): Hafenkonzert; 8.15 Evangelische Morgenfeier; 10 Chorkonzert; 11 Abenteuer des Alltags, Vorträge; 12 Schallplatten; 15 Jugendstunde; 15.30 Jugend-Schallplattenkonzert; 16.30 Nachmittagskonzert; 18 „Die Geschichte einer ruhmlosen Ozeanüberquerung", Vortrag; 18.30 Kammermusikstunde; 19.30 „Die sieben Schwaben", Volksoper; 21.15 (aus Mannheim): Marschmusik; 22.30 Tanzmusik.

Dienstag, 7. April: 14.40 „Ein rheinischer Weberjunge erzählt"; 15.20 Hausfrauennachmittag; 15.50 Der Hausgarten im April; 18.15 „Menschenkenntnis", Vortrag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 „Das moderne China", Vortrag; 19.15 „Eigentumsvorbehalt", Vortrag; 19.45 Straußwalzer; 21 Im Schallplattenarchiv des Rundfunks; 22 „Der Fischzug", Vorlesung; 22.30 Nachrichten.

Mittwoch, 8. April: 15.20 Jugendstunde; 15.50 „Der Weg aller Dinge", Vorlesung; 18.15 „Rumänien", Vortrag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Esperantokurs; 19.10 Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Plaudereien; 19.45 Operettenkonzert; 21 „Emil", ein heiteres Spiel; 21.30 Studienkonzert; 22.45 Nachrichten; 23.10 „Komm mit mir nach Blida".

Donnerstag, 9. April: 15.20 Jugendstunde; 18.15 Zeitfragen; 18.40 Zeitangabe; 18.45 „Finanzen", Vortrag; 19.05 Wirtschaftsmeldungen; 19.10 Französischer Sprachunterricht; 19.45 Unterhaltungskonzert; 20.30 „Rußland", Vortrag; 22 Nachrichten; 22.20 Tanzmusik.

Freitag, 10. April: 15.20 Erziehung und Bildung, Vortrag; 18.10 Stunde der Jugend; 18.35 Eine Viertelstunde Deutsch; 18.45 Aerztevortrag; 19.15 Schallplattenplauderei; 20 Italienische Musik; 21.10 „Sturm und Drang", Schauspiel; 22.10 Nachrichten; 22.20 Klaviervortrag; 23.10 Tanzmusik.

Samstag, 11. April: 15.20 Jugendstunde; 18.15 (aus Köln): Die Maifröste im Wein- und Obstbau, Vortrag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Buchstunde; 19.15 Wirtschaftsmeldungen; 19.20 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Stunde über Oesterreich; 20.45 Bunter Abend; 22.15 Nachrichten; 22.45 Zigeunermusik.

Am 1. und 2 Osterfeiertag ist

Krämers Elekt.-Karussell

von Nachmittags ab zum letzten Mal geöffnet.

Heinrich Krämer.

Empfehle

Schlafzimmer

Eiche gerißt, eigene Werkstattarbeit, voll abgesperrt, 180er Schrank, Innenspiegel nur Mk. 360,— Eichen-Schlafzimmer von Mk. 600,— an, komplette Küche von Mk. 170,— an sowie alle Einzelmöbel.

L. Hartnack, Laasphe

Fast jedes 2. Los gewinnt

37/263

Preuss. Südd. Staatslotterie

Ziehung: 1. Klasse 20/21. April 1931

Losverkauf bei Vertreter:

Hermann Jung, Laasphe

Klingspor, Siegen

Staatl. Lotterie-Einnahme

Danksagung.

Allen denen, die uns in Worten und Kranzspenden ihre herzliche Anteilnahme an dem großen Schmerz bekundeten, den uns ein hartes Schicksal durch den Tod unserer beiden Lieben zugefügt hat, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Familie Wilhelm Schäfer.

Niederlaasphe, den 4. April 1931.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Sahner am Grabe, sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Aug. Battenfeld sen. u. Kinder.

Erndtebrück, 4. April 1931.



Saatkartoffeln

Die Königin der Frühkartoffeln

Original Paulsens Juli Krebsfest.

Vierjährige Herkunftsversuche der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg beweisen die Überlegenheit von Paulsens Juli gegenüber den Synonymen.
Paulsens Juli ist nach dem Urteil von Sachverständigen die beste Frühkartoffel zum Treiben und für die erste Ernte im freien Felde. Die Knollen sind nierenförmig, haben ganz flache Augen und tiefgelbes Fleisch von feinstem Geschmack.
Paulsens Juli ist die reichtragende Frühkartoffel, deren Ernteerträge an erster Stelle stehen. 150—200 Ztr. pro Morgen keine Seltenheit.
Paulsens Juli ist deshalb für Markt- und Herrschaftsgärtner, die ganz frühzeitig gute Frühkartoffeln erzielen wollen, nach unserer Überzeugung die allerbeste.
Paulsens Juli eignet sich für alle Böden.

Originalsaat: 1 Ztr. RM. 9.—, ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50

Für Massenanbau und Winterbedarf **Original P.S.G. Erdgold** Neu!
die zukunftsreiche, krebsfeste, gelbfleischige Kartoffelsorte mittelspäter Reifezeit.
Erdgold ist eine neue, feine, krebsfeste, gelbfleischige Speisekartoffel.
Erdgold hat sich als sehr reichtragend erwiesen. Sowohl in der Ebene wie in der Höhenlage liefert sie sichere Höchsterträge. Es wurden Erträge von 190 Ztr. und mehr pro Morgen erzielt. Überall wo Erdgold bisher angebaut wurde, hat sie infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften und reichen Ernten große Bewunderung gefunden.
Erdgold ist die Kartoffelsorte, welche im Zeitpunkt einer Umstellung des Kartoffelbaues auf krebsfeste Sorten, für jeden Landwirt notwendig ist. Original P.S.G. Erdgold 1 Ztr. RM. 9.— ½ Ztr. RM. 5.—, ¼ Ztr. RM. 3.—, 10-Pfd.-Postkolli RM. 1.50. Versand per Nachnahme.

A. O. Füldner G. m. b. H., Samengroßhandlung, Tabarz (Bez. Erfurt)

Allüberall
bekannt ist's schon,



Am besten heizt man mit „Union".

Für 4,60 RM.
den ganzen Garten voller Blumen!



Wir liefern
10 Edelbuschrosen, das Beste, was darin existiert, prima starke Sträucher erster Qualität in den schönst. Sorten mit Namen,
10 Prachtgladiolen in den schönsten Farben,
10 Knollen-Begonien in den schönsten Farben,
2 wundervolle Dahlienknollen,
10 Glücksklee-Knollen,
alles in prima Qualität und schon in diesem Jahre unermüdlich blühend. Die ganze Kollektion für nur RM. 4.60. Doppelkollektionen RM. 9.—.
Versäumen Sie nicht, von diesem billigen Angebot zu bestellen. Nachnahmeversand. Viele Dankschreiben.

VERSANDGÄRTNEREI
A. O. Füldner G. m. b. H.,
Tabarz (Bez. Erfurt)

Rosen, Koniferen,
Obst-, Allee- und Zierbäume,
Ziersträucher,
Stachel- und Johannisbeeren,
Blumenzwiebeln und Knollen,
sowie Kränze
in allen Preislagen
liefert prompt und in bester Qualität

Albert Hanses
Rinseke bei Oberhundem.

Bestellungen nimmt entgegen:
Öffentl. Fernsprechstelle „Rüsperwerk"
(Amt Erndtebrück.)

Wasser und Wasser ist nicht dasselbe!



Das müssen Sie beim Wäschewaschen wissen! Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weich gemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge 2—3 Handvoll Henko in den Waschkessel, dann haben Sie bei kräftiger Schaumbildung angenehmes Waschen und volle Ausnutzung des Waschmittels.

Henko zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!

H 82/31

Statt Karten.

Gertrud Rieke
Fritz Petri
Verlobte

Laasphe — Arnsberg

Ostern 1931.

Hilde Achenbach
Ernst Vomhof

Verlobte

Laasphe — Ostern 1931.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes Helmut danken herzlich

Friedrich Wunderlich u. Frau.

Empfehle

billige Tapeten

die ich wieder von zurückgesetzten Mustern in einer Karte zusammengestellt habe. Die erste Karte war schnell vergriffen. Wer zuerst kommt, hat die **beste Auswahl.**

Sonstig benötigte **Farben etc.** werden von mir persönlich nach Art der Verwendung fertig gestellt.

Kalk zum Deckenweißen.

Pinsel, Weißquaste, Bürstenwaren.

Karl Kämmereit * Laasphe.

Stadtschule Laasphe.

Die Anmeldung und schulärztliche Untersuchung der schulpflichtigen Kinder findet am **Dienstag den 14. April 1931,** morgens 10 Uhr statt.

Durch Gesetz vom 15. 12. 1927 ist die Schulpflicht wie folgt geregelt:

§ 2. Die Schulpflicht beginnt mit dem 1. April für alle Kinder, die bis zum 30. Juni desselben Jahres das 6. Lebensjahr vollenden. Kinder, die in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September das 6. Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Erziehungsberechtigten zu Beginn des Schuljahres in die Schule aufgenommen werden, wenn sie die für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

Schulpflichtige Kinder, die körperlich oder geistig nicht hinreichend entwickelt sind, um mit Erfolg am Schulunterricht teilzunehmen, können auf Grund eines amts- oder schulärztlichen Zeugnisses vom Schulbesuch zurückgestellt werden.

§ 3. Die Schulpflicht endet nach Ablauf von 8 Jahren mit Schluß des Schuljahres.

Zur Vermeidung von Irrtümern wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September das 6. Lebensjahr vollenden und erst am 1. April nächsten Jahres aufgenommen werden, die Schule volle 8 Jahre besuchen müssen.

Die Anmeldung und Prüfung der in die Mittelschulklassen eintretenden Kinder findet am **Dienstag den 14. April ds. Js., morgens 8 Uhr** statt. Aufgenommen werden können Schüler und Schülerinnen, auch von auswärts, die mit Erfolg 4 Jahre die Grundschulklassen einer Volksschule besucht haben. Das Schulgeld beträgt:

1. **Für einheimische Schüler:**
   a) 1. Schuljahr 50 Mk.,
   b) 2. Schuljahr 60 Mk.,
   c) 3. Schuljahr 70 Mk.,
   d) 4. Schuljahr 80 Mk.

2. **Für auswärtige Schüler:**

Auf die zu a—d festgesetzten Schulgelder zahlen die auswärtigen Schüler 25 Prozent mehr.

Der Rektor. Steen.

Statt Karten.

Paula Frank
Fritz Stremmel

Holzhausen b. Feudingen — Berleburg

Minchen Frank
Otto Afflerbach

Holzhausen b. Feudingen — Schameder

Verlobte

Ostern 1931.

Die Verlobung ihrer Tochter Helene mit Herrn Lehrer Gustav Frank, Laasphe rhütte, beehren sich hiermit anzuzeigen

Carl Fastenrath
u. Frau
Emma geb. Holthaus.

Plettenberg, Ostern 1931.

Helene Fastenrath
Gustav Frank

Verlobte

Plettenberg und Laasphe rhütte
Ostern 1931.

Verein für Bewegungsspiele Erndtebrück Westdeutsch. Spielverband

Anschließend an die Spiele am 2. Ostertage findet abends 8 Uhr im Patt'schen Saal ein

BALL

statt. Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Der
V. f. B. Banfe

veranstaltet am 2. Ostertage, abends 8.15 Uhr im Saale des Gastwirts Roth, Banfe einen

Unterhaltungsabend

Eintritt 0.60 RM.

Sechs-Zimmer-Wohnung,
event. geteilt zu vermieten.
W. Meyer, Laasphe, Bergstr. 30.

Ich empfehle mich im Anfertigen von
Grab-Denkmälern.
Einfassungen
von 25 Mark an
Christian Buschhaus,
Laasphe, Kirchplatz 2.

Selbst gezüchtete
Nadel- u. Laubholzpflanzen
liefert in Ia. Qualität
Franz Liese, Forstbaumschulen,
Würdinghausen, (Sauerland).

Wiederverkäufer

Baumwollwaren
Wollwaren
Kurzwaren
Trikotagen

kauft man nur bei
Heinrich Keller, Siegen Kölnerstrasse 27

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

1. Ostern, 5. April.

Vorm. 10 Uhr: P. Heynen.
Feier des hlg. Abendmahls.
Nachm. 5 Uhr: Osterfeier des Kindergottesdienstes.
Sammlung f. d. Erneuerung unserer Kirche.

2. Ostern, 6. April.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
„ 10 Uhr in Puderbach: P. Heynen.
Feier des hlg. Abendmahls.
Sammlung f. d. evgl. Arbeiterverein.

Gottesdienst-Ordnung Ev. Gemeinde Erndtebrück.

Sonntag den 5. April 1931.
1. Ostertag.

9¼ Uhr: Beichte und Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.
10 Uhr: Hauptgottesdienst mit anschließender Feier des heiligen Abendmahles.
1½ Uhr: Kindergottesdienst.

Montag, den 6. April.
2. Ostertag.

9½ Uhr: Hauptgottesdienst.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

2. Ostertag, vorm. 8 Uhr.

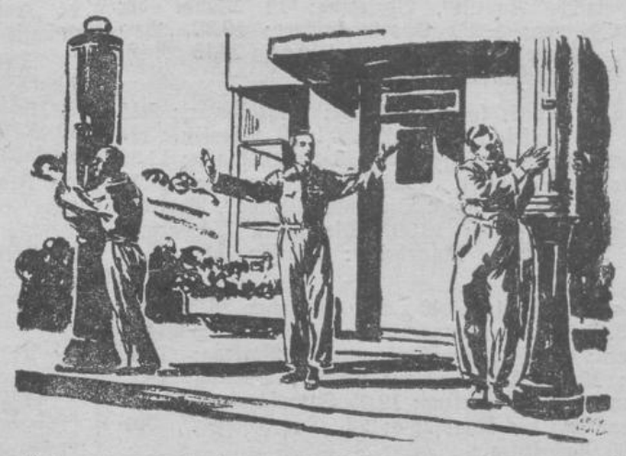
Laaspher Lichtspiele

Das große Osterprogramm

1. Ostern, Sonntag den 5. April, nachm. 4.15 Uhr abends 8.30 Uhr
2. Ostern, Montag den 6. April, nachm. 4.15 Uhr abends 8.30 Uhr
Dienstag den 7. April, abends 8.30 Uhr

„Die Drei von der Tankstelle"

mit
Lilian Harvey / Willy Fritsch
Oskar Karlweiß / Heinz Rühmann
Olga Tschechowa.



Enrico Benfer

ein Filmschauspieler aus Laaspher Familie und seine Frau Jenny Jugo
in
Flucht vor der Liebe

Der grüne Engel

ein Kurztonfilm.

Deulig Wochenschau

Erwerbslose erhalten **nur Ermäßigung** gegen Vorzeigung ihrer Stempelkarte. Ausnahmen finden nicht statt.